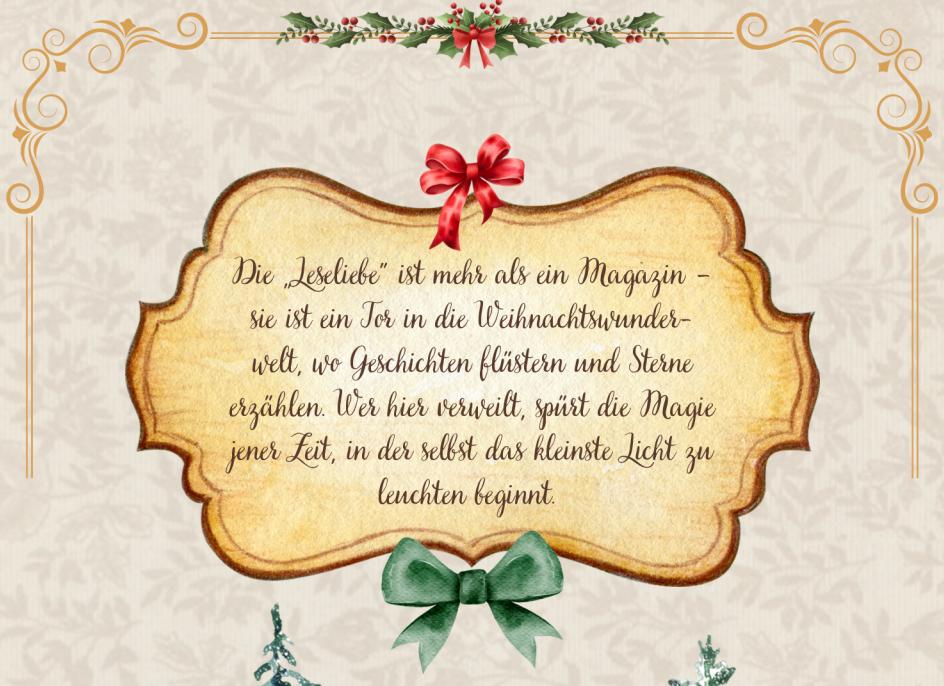


Lese-
Liebe

Weihnachts-
edition

NR. 04 - 2025



Die „Leseliebe“ ist mehr als ein Magazin -
sie ist ein Tor in die Weihnachtswunder-
welt, wo Geschichten flüstern und Sterne
erzählen. Wer hier verweilt, spürt die Magie
jener Zeit, in der selbst das kleinste Licht zu
leuchten beginnt.





Leseliebe Nr. 04-2025



Inhalt

Editorial.....	4
Die stille Zeit.....	5
Weihnachtsmärchen: Wenn Schneeflocken singen.....	6
Wenn Poesie nach Weihnachten duftet: Verse im Winterlicht.....	8
Vom Julfest zur Weihnachtsfreude.....	10
Das Licht in der Dunkelheit.....	13
Kurzgeschichte: Weihnachten bei Familie Austen.....	15
Das Wunder der kleinen Dinge	17
Weihnachten als Gemeinschaft.....	19
Kurzgeschichte: Die Nacht, in der ein Herz erwachte	20
Am Übergang.....	24
Weihnachten im Garten der Familie Wunderbaum.....	26
Weihnachtliche Leseschätze.....	28
Impressum.....	43



Editorial



Fröhliche
Weihnachten!



Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist die Zeit des Jahres, in der die Welt stiller wird – zumindest für einen Augenblick, wenn der erste Schnee die Geräusche dämpft, wenn Kerzen in Fenstern leuchten und wenn Geschichten uns näher zusammenrücken lassen. Weihnachten ist mehr als ein Datum im Kalender. Es ist ein Versprechen von Licht im Dunkeln, von Frieden mitten im Alltag, von Hoffnung, die nicht vergeht.

In dieser Ausgabe der Leseliebe lade ich Sie ein, die Weihnachtszeit mit literarischen Augen zu betrachten: als ein Märchen, das uns daran erinnert, dass Wunder möglich sind; als heiteren Moment, wenn Jane Austen und ihre Schwester Plätzchen backen; als Erzählung in der Manier von Charles Dickens, in der Menschlichkeit und Wärme siegen.

Neben diesen Geschichten finden Sie Gedanken zur Stille dieser Tage, zum Zauber kleiner Gesten und zum Jahresausklang – jener Schwelle, an der wir innehalten dürfen, um dankbar zurückzuschauen und zuversichtlich nach vorn.

Mögen die Seiten dieser Ausgabe Sie begleiten wie ein Lichterkranz im Winter: mit Geschichten, die wärmen, mit Worten, die verbinden, und mit Bildern im Herzen, die uns daran erinnern, warum Weihnachten uns so tief berührt.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Fest, stille Stunden voller Leseliebe und ein lichtvolles neues Jahr.

Herzlichst, Tina Müller



PS: Das nächste Heft wird im Februar bzw. März 2026 erscheinen.





Die stille Zeit - Über Einkehr, Achtsamkeit und Winterruhe



Wenn der Dezember die Welt in ein Schweigen hüllt, wenn Schnee die Geräusche dämpft und die Tage in frühe Dunkelheit sinken, dann beginnt jene Jahreszeit, die wir die stille Zeit nennen. Es ist, als würde die Natur selbst den Atem anhalten – die Bäume kahl, die Felder leer, der Himmel weit und klar.

In dieser Ruhe liegt eine Einladung. Sie ruft uns, langsamer zu gehen, tiefer zu atmen, weniger zu tun. Während das Jahr seinem Ende entgegengesetzt, dürfen auch wir innehalten: die Tür zu schließen, eine Kerze anzuzünden und die Gedanken wie Schneeflocken zur Ruhe kommen zu lassen.

Die Stille ist kein Mangel an Geräusch, sondern ein Raum. In ihr hören wir plötzlich das, was sonst übertönt wird: das Knistern des Feuers, das Ticken der Uhr, den eigenen Herzschlag. Und vielleicht auch die leise Stimme unserer Sehnsucht – nach Frieden, nach Nähe, nach Sinn.

Achtsamkeit in der Winterzeit bedeutet nicht, neue Aufgaben zu schaffen. Es heißt vielmehr, das Vorhandene mit wachen Augen zu sehen: den Atem, der in der kalten Luft sichtbar wird; den goldenen Schein einer Kerze; das freundliche Wort, das wie ein Geschenk wärmt.

Die stille Zeit ist auch eine Schwelle. Sie gehört weder ganz dem alten Jahr noch schon dem neuen. Sie ist ein Übergang, ein Flüstern, das uns sagt: Du darfst loslassen. Du darfst dich sammeln. Du darfst neu beginnen.

Und so wird die Winterruhe zu einem Geschenk: Sie schenkt uns die Möglichkeit, uns selbst zu begegnen – nicht im Lärm der Welt, sondern in der leisen Klarheit eines Abends, an dem wir uns erlauben, einfach da zu sein.

Denn vielleicht ist das größte Wunder der stillen Zeit nicht das Fest selbst, sondern die Entdeckung, dass in uns ein Licht brennt, das nur im Schweigen hell genug zu leuchten beginnt.





Weihnachtsmärchen: Wenn Schneeflocken singen



Es war einmal ein Dorf, das lag verborgen zwischen schneebedeckten Hügeln und stillen Wäldern. Sein Name war Wiesengard. Die Dächer waren tief geneigt, damit der Schnee nicht zu schwer auf ihnen lastete, und in den Winternächten sah man das Funkeln der Sterne so klar, als könne man sie mit der Hand vom Himmel pflücken.

Doch trotz der Schönheit der Landschaft waren die Menschen von Wiesengard einander fremd geworden. Sie grüßten sich kaum, ihre Türen blieben verschlossen, und jeder hüte nur das eigene Feuer. Ein kaltes Schweigen lag über den Gassen, das selbst das Läuten der Kirchenglocke nicht durchbrechen konnte. Die Häuser waren warm, doch die Herzen gefroren.

In jener Nacht, als der Winterstern am höchsten stand, erhob sich ein seltsamer Wind. Er kam nicht wie gewöhnlich aus Norden oder Süden, sondern schien von überall her zugleich zu wehen. Er brachte kein Heulen, sondern ein leises Raunen mit sich – eine Melodie, so fein, dass sie kaum hörbar war, und doch wie ein silberner Faden durch die Dunkelheit zog.

Die Kinder von Wiesengard hörten es zuerst. Sie erwachten, als hätte jemand sie gerufen, und liefen hinaus in die verschneiten Straßen. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen, die Luft roch nach Kälte und Licht. Über ihren Köpfen funkelten die Sterne, und der Winterstern schien heller zu glühen als jemals zuvor.

„Hört ihr es?“, flüsterte ein Mädchen.

Und tatsächlich: Zwischen den fallenden Schneeflocken lag ein Lied, zart wie das Rascheln von Flügeln, rein wie der Klang einer Glocke im Eis. Eines nach dem anderen begannen die Kinder mitzusingen. Ihre Stimmen waren unsicher, doch das Lied führte sie wie von selbst. Bald füllte es die ganze Nacht: eine Melodie ohne Worte, aber voller Frieden, voller Licht.



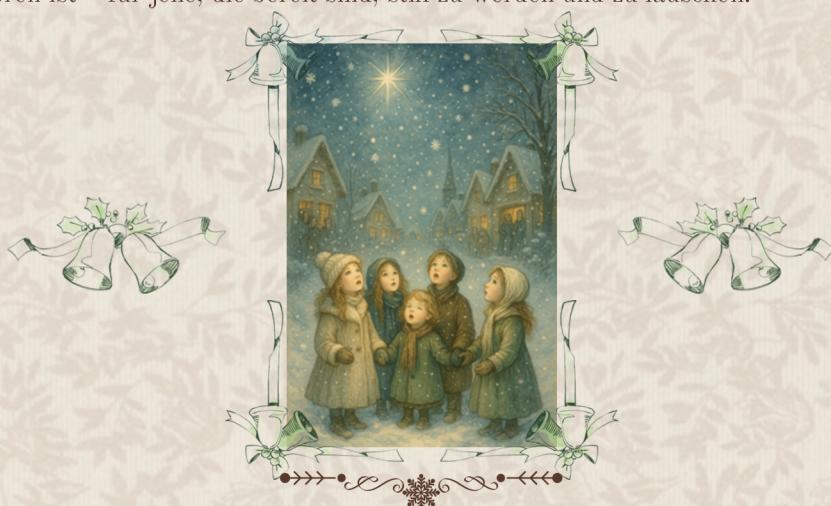


Die Erwachsenen, die hinter ihren Fenstern lauschten, traten nach und nach vor die Türen. Zuerst aus Neugier, dann mit einer leisen Sehnsucht im Blick. Als sie das Lied hörten, geschah etwas Unerwartetes: Das Eis, das sich um ihre Herzen gelegt hatte, begann zu schmelzen. Erinnerungen kehrten zurück – an Kinderjahre, an das Gefühl von Geborgenheit, an längst vergessene Hoffnungen.

Da stimmten auch sie mit ein. Erst zögernd, dann kräftiger. Und je mehr Stimmen sich erhoben, desto heller wurde der Klang, bis er das ganze Dorf umhüllte. Man hätte schwören können, dass selbst die Sterne über den Hügeln stiller schienen, um diesem Gesang zu lauschen.

Als der Morgen graute, war Wiesengard wie verwandelt. Türen standen offen, Nachbarn reichten einander Brot und Feuerholz, und ein neues Lächeln lag auf den Gesichtern. Von diesem Tag an wurde das Lied der Schneeflocken jedes Jahr gesungen, wenn die ersten Flocken fielen. Es erinnerte die Menschen daran, dass Frieden und Liebe nicht aus großen Gesten geboren werden, sondern aus der Bereitschaft, einander zuzuhören und die Herzen zu öffnen.

Und so erzählt man noch heute, wenn der Winterstern am klarsten strahlt, dass irgendwo über Wiesengard im Wind das Lied der Schneeflocken zu hören ist – für jene, die bereit sind, still zu werden und zu lauschen.





Wenn Poesie nach Weihnachten duftet: Verse im Winterlicht



Wenn der Winter die Welt in Stille hüllt, wenn Kerzenflammen wie kleine Sterne flackern und die Nächte länger sind als die Tage – dann beginnt die Zeit der Geschichten – von Liebe und Frieden, von Erinnerung und Hoffnung, vom Staunen und vom Wunderbaren.

Sie begleiten uns durch die Dunkelheit und schenken uns Licht im Herzen. Mögen die folgenden Seiten wie ein leiser Gang durch eine verschneite Winterlandschaft sein: voller Spuren, die uns den Weg weisen, und voller Augenblicke, die uns still verweilen lassen.

1. Mini-Gedicht (neu verfasst)

*„Im Winter schweigt die Welt so sacht,
ein Stern entzündet seine Wacht,
und leise fließt in jedes Haus
ein Hauch von Liebe, still und zart wie Schnee hinaus.“*

2. Zitat von Rainer Maria Rilke

*„Und es war, als hätt' der Himmel
die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müsst‘.“*
(Aus: Winternacht)

3. Zitat von Theodor Storm

*„Von drauß’ vom Walde komm ich her;
ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!“*
(Aus: Knecht Ruprecht)



4. Zitat von Joseph von Eichendorff

*„Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus,
sinnend geh ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.“*

(Aus: Weihnachten)

Und so endet unsere kleine Winterreise der Poesie – doch das Licht, das wir in den Geschichten fanden, erlischt nicht mit der letzten Seite. Es bleibt bei uns wie eine Kerze, die weiterbrennt im eigenen Herzen: in einem Lächeln, in einer Geste der Nähe, in der Hoffnung, die wir weitertragen.

Möge diese Weihnachtszeit ein Märchen des Friedens sein, ein Gedicht aus Liebe, ein stilles Wunder.

Und möge das neue Jahr beginnen wie ein unbeschriebenes Blatt – bereit, mit warmen Worten und viele Liebe gefüllt zu werden.





Vom Julfest zur Weihnachtsfrende



Weihnachten ist für uns heute ein Fest der Lichter, der Geschenke und der Nähe. Doch seine Wurzeln reichen tief zurück, weit in die Zeiten unserer Vorfahren. Schon lange bevor Kerzen entzündet und Christbäume geschmückt wurden, suchten die Menschen im Winter nach Zeichen des Lichtes, nach Festen, die Hoffnung und Gemeinschaft schenkten. Früher, so erzählen alte Quellen, wurde das Julfest nicht im Dezember, sondern im Februar gefeiert – und auch das hat eine eigene Logik. Schließlich deuten schon unsere Monatsnamen an, dass sie verschoben wurden: September bedeutet „siebter Monat“, Oktober „achtster Monat“, November „neunter Monat“.

In einem alten Buch aus dem Jahr 1875, das von der Stadt Bischofsheim in der Rhön berichtet, fand ich eine wunderbare Schilderung. Sie klingt, als würde sie uns direkt in die Zeit unserer Ahnen zurückführen:

„Das höchste Fest war das Julfest, dass im Februar zu Ehren der nach langen Nächten und trübem Nebeltagen wiederkehrenden Sonne gefeiert wurde. Es war ein allgemeines Freudenfest. Man hielt frohe Gelage, bei denen der dem Sonnengotte heilige Eber das Hauptgericht war. Um auch die Kinder an der allgemeinen Freude teilnehmen zu lassen, gab man ihnen Bescherungen von Backwerk, besonders aus Teig gebackene Eberfiguren, die auch als Amulette aufbewahrt wurden. Das Christentum verlegte dieses höchste Fest auf die freudenreiche Zeit der Geburt des Erlösers, und den ehedem üblichen Gebräuchen wurde christlicher Sinn und Bedeutung unterlegt (als hätten sie das vorher nicht gehabt). Daher die Weihnachtsbescherung, die Nikolaus- und Johannisbrötchen, Johanniswein, Christwecke etc.“ (Anton Schumm, „Geschichte der Stadt Bischofsheim vor der Rhön, seinen Landsleuten und allen Freunden der Rhön“, 1875)

Wie schön zu lesen, dass selbst die Kinder damals schon Teil dieser festlichen Freude waren – mit kleinen Gesten, die weniger vom Geben der Dinge erzählten als vom Teilen des Herzens.



Und auch wenn sich die Bedeutung im Lauf der Zeit gewandelt hat, bleibt der Kern derselbe: die Freude zu teilen, Licht ins Dunkel zu bringen und Gemeinschaft spürbar zu machen. Denn im Grunde ging es nie nur um Geschenke oder äußerem Glanz – früher nicht und heute auch nicht. Das wahre Geschenk liegt in der Begegnung, im Miteinander, im Teilen eines Liedes, eines Lächelns, eines Moments von Wärme. In einer Zeit, in der vieles laut und flüchtig geworden ist, erinnert uns das Weihnachtsfest daran, dass die kostbarsten Dinge oft die stillsten sind: Nähe, Mitgefühl, Hoffnung. Mit der Christianisierung hat sich vieles im Erleben dieser Feste verändert. Altes Wissen, über Generationen gewachsen, wurde neu gedeutet oder verdrängt. Viele der ursprünglichen Bräuche, die in enger Verbindung zur Natur standen – das Entzünden des Sonnenfeuers, das Schmücken des grünen Baumes als Symbol des Lebens, das Feiern der Wiederkehr des Lichts – verloren ihren Platz oder erhielten eine andere Bedeutung.

So wurde aus dem Julfeuer die Weihnachtskerze, aus dem Sonnenfest das Fest der Geburt Christi. Und doch blieb der innere Kern: die Sehnsucht des Menschen nach Licht, nach Sinn, nach Verbindung – mit der Welt, mit anderen, mit etwas Größerem. Aber nicht alles, was im Wandel dieser Zeit geschah, war ein Gewinn. Die alte Gemeinschaftsbindung, die durch Natur, Dorf und Jahreskreis getragen wurde, zerbrach vielerorts. Das, was einst ein gemeinsames Fest war, getragen von Gleichklang, Respekt und Dankbarkeit gegenüber der Erde, wurde schrittweise zu einem Fest des Dogmas, des Glaubens an Institutionen statt an das Leben selbst.

Und so brachte die Christianisierung nicht nur Trost und Hoffnung, sondern auch Spaltung – zwischen Glaubensrichtungen, zwischen Menschen, zwischen Kulturen. Sie entzog dem Heiligen das Alltägliche und erhob es in ferne Himmel, während die Erde, die Quelle aller Feste, oft vergessen wurde. Heute stehen wir an einem Punkt, an dem sich vieles wieder wandelt. Wir beginnen, uns zu erinnern – an alte Lichter, an das Wissen unserer Ahnen, an die Verbundenheit mit dem Jahreskreis.



Immer mehr Menschen suchen wieder nach dem ursprünglichen Sinn des Feierns: nicht im Überfluss, sondern in der Dankbarkeit, nicht im Kaufen, sondern im Teilen. Vielleicht ist das der stille Weg, auf dem sich das Jul und das Weihnachtsfest wieder begegnen: im Bewusstsein, dass beides Feste des Lebens sind, Feste des Lichts, Feste der Gemeinschaft.

Denn ob Jul oder Weihnachten – in beiden schwingt dieselbe Melodie: die Freude über das wiederkehrende Licht nach der Dunkelheit, die Hoffnung auf Neubeginn, und das Wissen, dass wir einander brauchen, um die langen Nächte zu überstehen. Und darin liegt wohl das eigentliche Wunder dieser Feste: dass sie sich im Lauf der Jahrhunderte verwandeln, sich neuen Bedeutungen öffnen – und doch in ihrem Herzen immer gleich bleiben.





Das Licht in der Dunkelheit – Über Kerzen, Sterne & Hoffnung



Wenn die Nächte lang und die Tage kurz sind, wenn Nebel über den Straßen hängt und der Frost die Felder überzieht, dann suchen wir Menschen das Licht. Vielleicht ist es ein uralter Instinkt, geboren aus der Angst vor der Finsternis. Vielleicht ist es eine Sehnsucht, die uns über die Jahrhunderte begleitet hat: das Bedürfnis, ein kleines Feuer zu entzünden und zu spüren, dass Wärme und Helligkeit stärker sind als Kälte und Dunkel.

Eine Kerze ist dabei mehr als Wachs und Docht. In ihr wohnt eine stille Botschaft. Ihr Schein ist zerbrechlich – ein Windhauch kann sie auslöschen. Und doch besitzt sie die Kraft, ganze Räume zu verwandeln: einen Schattenwinkel in eine leuchtende Nische, eine einsame Stube in einen Ort der Geborgenheit. Eine Kerze sagt uns: Auch das Kleinste kann Licht schenken. Auch in der tiefsten Dunkelheit kann ein Funke Hoffnung glimmen.

Darum stellen wir Kerzen ins Fenster, zünden sie am Adventskranz an, lassen sie am Heiligen Abend in Kirchen erstrahlen. Jede Flamme erzählt eine Geschichte – von Erwartung, von Trost, von jener Gewissheit, dass kein Dunkel ewig währt.

Und wenn wir in einer klaren Nacht hinausgehen, dann begegnen uns die Sterne. Sie stehen hoch über uns, weit entfernt und doch zum Greifen nah. Ihr Glanz erinnert uns daran, dass wir Teil von etwas Größerem sind, dass selbst im unendlichen All kein Leuchten verloren geht. Ein Stern ist ein Zeichen: „Du bist nicht allein unter diesem Himmel.“ Vielleicht blicken wir Menschen darum seit jeher in die Nacht – weil wir dort, im Funkeln, Hoffnung lesen können.





Das Licht der Weihnacht ist kein gretles Feuer, kein Blitz, der die Nacht zerreißt. Es ist ein stiller Glanz. Es schenkt Wärme, ohne zu blenden. Es breitet Frieden aus, ohne Lärm. Es flüstert Hoffnung, dort, wo wir sie am meisten brauchen.

Vielleicht ist es genau diese Hoffnung, die das wahre Wunder vollbringt: dass wir, wenn wir eine Kerze entzünden, nicht nur unsere eigene Dunkelheit erhellen, sondern auch ein Stück Licht weitergeben – an uns selbst, an die Menschen um uns, an die Welt.

Und so trägt jede Flamme, jedes kleine Licht am Tannenbaum, jeder Stern am Winterhimmel dieselbe Botschaft: Das Dunkel mag groß sein – doch das Licht genügt, um ihm zu trotzen.





Kurzgeschichte: Weihnachten bei Familie Austen



Es war ein Dezemberabend in Chawton. Der Winter hatte das kleine Cottage der Schwestern Jane und Cassandra Austen fest umschlossen: Der Garten lag unter einer weißen Decke, die kahlen Zweige funkelten im Frost, und die Fensterscheiben waren von Eisblumen verziert, die aussahen, als hätten unsichtbare Hände sie in der Nacht gemalt.

Drinnen aber war es warm. Kerzen flackerten, der Kamin prasselte, und die Küche roch nach Butter, Zucker und einer guten Prise Vorfreude. Jane stand am Tisch, die Ärmel ihres schlchten Kleides hochgeklempt, und kämpfte mit einem Teig, der sich hartnäckig jeder Formung widersetzt.

„Cassandra“, rief sie mit einem Schmunzeln, „wenn dieser Teig noch sturer wird, muss ich ihn in einem meiner Romane erwähnen – als den einzigen Charakter, der allen Gefühlen widersteht.“

Cassandra, die gerade Zimt in eine Schüssel streute, schüttelte belustigt den Kopf. „Ach, Jane, selbst dieser Teig würde nachgeben, wenn du nur lange genug über seine Schwächen spottest.“

Sie lachten beide, und das helle Lachen klang wie eine Melodie, die sich mit dem Knistern des Feuers mischte. Es war kein Ballabend, kein glänzender Gesellschaftsauftritt – und doch lag in dieser Einfachheit eine Freude, die jeder Pracht überlegen war.

Als die Schwestern die ersten Sterne ausstachen und sorgsam auf das gefettete Eisenblech legten, blieb Jane für einen Augenblick stehen und blickte zum Fenster hinaus. Der Himmel war dunkel und klar, und über den Feldern spannte sich ein Sternenzelt, das so friedlich wirkte, als ruhe die Welt unter einem unsichtbaren Schutz.

„Weißt du, Cassandra“, begann Jane leise, „alle Welt erwartet von Weihnachten große Dinge – Feste, Reden, Geschenke. Aber vielleicht ... vielleicht liegt das Glück in etwas ganz anderem: im Duft von Zimt, in einem gemeinsamen Lachen, in der Wärme einer Hand, die die eigene hält.“

Cassandra trat neben sie, legte einen Arm um ihre Schulter und nickte.
„Genau darin, Jane. In der Nähe. Im Erinnern. Und in der Hoffnung, die wir teilen.“

Nach einer Weile öffnete Cassandra die schwere Ofentür, und der Duft nach Butter und Zimt erfüllte die Stube. Die Plätzchen waren goldbraun, knusprig und dufteten verführerisch. Cassandra brach eines entzwei, reichte Jane die Hälfte, und beide probierten. Draußen glitzerte der Frost im Mondlicht, als hätte der Himmel selbst Silber über die Erde gestreut. Drinnen aber war es warm, und in diesem Augenblick schien die Zeit stillzustehen – nur um den Zauber dieses Weihnachtsabends in sich aufzunehmen, damit er in Erinnerung blieb, so lange Sterne über Chawton leuchteten.





Das Wunder der kleinen Dinge – Über Gesten und Augenblicke



Es sind nicht immer die großen Ereignisse, die unser Herz bewegen. Viel öfter sind es die unscheinbaren Augenblicke, die wie kleine, leuchtende Splitter in unser Leben fallen und uns für einen Moment den Atem anhalten lassen. Ein unerwartetes Lächeln, das aufleuchtet wie eine Kerze im Dunkeln. Der vertraute Duft nach frisch gebackenem Brot, der uns an Kindertage erinnert. Eine Hand, die unsere eigene umfasst – leise, selbstverständlich, und doch von unschätzbarem Wert.

Gerade in der Weihnachtszeit, in der so vieles nach Größe und Glanz verlangt, vergessen wir leicht, dass das Wesentliche oft nicht dort zu finden ist, wo das Lauteste glänzt. Es zeigt sich nicht in vollen Schaufenstern, nicht in festlichen Reden, nicht im Übermaß an Dingen. Das wahre Wunder lebt in der Einfachheit. Es wohnt in Gesten, die so klein erscheinen, dass wir sie beinahe übersehen – und die doch eine ganze Welt bergen.

Ein Kind, das staunend eine Schneeflocke in der Hand betrachtet, begreift mehr vom Zauber dieser Tage als mancher Erwachsene, der in Eile an Lichtern und Sternen vorbeihastet. Eine stille Umarmung, die keine Worte braucht, kann lauter sprechen als ein langes Gespräch. Ein einzelnes Licht im Fenster reicht, um einem Wanderer Trost zu schenken, während draußen die Nacht schwer und kalt liegt.

Die kleinen Dinge sind wie Sterne: Jeder für sich mag winzig sein, kaum sichtbar am weiten Himmel. Doch gemeinsam formen sie ein Himmelszelt, das uns trägt. So ist es auch mit den Gesten des Alltags. Vielleicht erinnern wir uns im Rückblick weniger an große Feste oder glänzende Auftritte – wohl aber an die Wärme eines Blicks, an das unerwartete Lächeln, an den Augenblick, in dem jemand ganz für uns da war.



Das größte Geschenk dieser Zeit ist deshalb nicht das, was wir kaufen oder geben können. Es ist das, was wir wahrnehmen lernen. Es ist die Entdeckung, dass das Leben von unzähligen kleinen Wundern durchzogen ist, die uns täglich begegnen – wenn wir nur still genug werden, um sie zu sehen.

Und vielleicht, wenn wir am Heiligen Abend die Kerzen entzünden und das Knistern des Feuers hören, dann erinnern wir uns daran: Das Wunder der Weihnacht ist nicht fern, nicht groß und nicht schwer zu erreichen. Es liegt in den kleinen Dingen. Und diese kleinen Dinge sind es, die unser Herz weit machen, die uns verbinden – und die uns das Licht schenken, das über alle Dunkelheit hinausstrahlt.





Weihnachten als Gemeinschaft – Nähe, Frieden & Verbundenheit



Weihnachten ist mehr als ein Fest der Lichter und Geschenke. Es ist ein Fest, das uns an unsere tiefste Sehnsucht erinnert: die nach Gemeinschaft. Schon das Bild der Krippe erzählt davon – ein Kind, geboren inmitten von Menschen und Tieren, nicht allein, sondern eingebettet in Nähe und Zuwendung.

In dieser Jahreszeit öffnen sich Türen, die das Jahr über verschlossen blieben. Nachbarn laden ein, Familien finden zueinander, selbst Fremde nicken einander auf der Straße freundlich zu. In einer Welt, die oft von Hektik und Spaltung geprägt ist, schafft Weihnachten einen Raum, in dem wir wieder spüren, was uns verbindet.

Gemeinschaft bedeutet nicht immer große Feste oder rauschende Gelage. Manchmal ist sie so einfach wie ein gemeinsam geteiltes Mahl, ein stilles Gespräch bei Kerzenschein oder das Lachen von Kindern, das durch die Zimmer klingt. Sie entsteht dort, wo Menschen sich füreinander öffnen – ohne Vorbehalte, ohne Forderungen.

Weihnachten ist eine Einladung, Unterschiede für einen Moment ruhen zu lassen. Es erinnert uns daran, dass wir alle Licht und Wärme brauchen, dass wir alle hoffen und lieben, dass wir alle verletzlich sind und einander Halt schenken können. Die Botschaft dieses Festes ist zeitlos: Frieden beginnt nicht in großen politischen Entscheidungen, sondern im Miteinander der Menschen, im kleinen Kreis, im täglichen Handeln.

Vielleicht ist das größte Geschenk der Weihnacht nicht etwas, das man unter den Baum legt, sondern das, was man in die Herzen der anderen legt: ein Zeichen von Vertrauen, ein Wort der Vergebung, eine Geste der Liebe. Und so wird Weihnachten zu einem Fest der Verbundenheit. Es lehrt uns, dass wir nicht für uns allein geschaffen sind, sondern füreinander. Dass in der Nähe und im Teilen ein Glanz liegt, der heller leuchtet als jedes Feuerwerk. Und dass das wahre Wunder dieser Zeit geschieht, wenn wir einander ansehen und erkennen: Du und ich – wir gehören zusammen in diesem großen, geheimnisvollen Geflecht des Lebens.



Kurzgeschichte: Die Nacht, in der ein Herz erwachte



London, an einem Heiligabend in den frühen Jahren des 19. Jahrhunderts. Die Stadt lag unter einem grauen, klammen Nebel, der wie ein schwerer Mantel über den Gassen hing. Pferdekarren rumpelten über das nasse Kopfsteinpflaster, Zeitungsjungen riefen die letzten Ausgaben aus, und der Atem der Passanten bildete kleine weiße Wolken in der Kälte.

Mit schnellen, mürrischen Schritten bewegte sich Mr. Tobias Grimsby durch die Straßen. Er war ein alter Mann mit eingefallenen Wangen und einem steifen Rücken, dessen Herz schon lange keinen Funken Wärme mehr verspürt hatte. Weihnachten hielt er für eine kindische Torheit – ein Anlass, an dem Menschen ihr wenig Geld für nutzlosen Tand verschwendeten. „Lärm und Heuchelei!“, murmelte er, während er den Kragen seines Mantels fester schloss.

Die Läden waren bereits geschlossen, doch aus manchen Fenstern fiel ein goldenes Licht. Hier und da hörte man den Klang von Gesang – fröhliche Stimmen, die alte Weihnachtslieder anstimmten. Grimsby wandte sich ab, so wie man sich abwendet, wenn etwas zu sehr schmerzt, ohne dass man es sich eingestehen will.

Als er in eine schmale Gasse einbog, sah er am Ende ein kleines, ärmliches Haus. Es war ärmlich, die Mauern von Ruß geschwärzt, die Tür schief in den Angeln. Und doch brannte in seinem Fenster eine Kerze, deren Licht warm und klar durch die Nacht schimmerte, so als hätte sie die Kraft, selbst den Nebel zu durchdringen.

Grimsby blieb stehen. Seine Füße wollten weitergehen, doch etwas in diesem Schimmer hielt ihn fest. Fast wider Willen trat er näher ans Fenster und blickte hinein.

Drinnen saß ein Mann, blass und hager, der offensichtlich krank war. Neben ihm kniete eine Frau, die bei schwachem Kerzenschein nähte, während drei Kinder auf dem Boden hockten. Sie sangen ein Weihnachtslied – ihre Stimmen zart und rein, aber voller Inbrunst. Die Stube war karg, das Brot auf dem Tisch spärlich, und dennoch lag über allem eine Wärme, die Grimsby fast schmerzte.



Er klopfte. Erschrocken sah die Mutter auf, doch sie öffnete. „Guten Abend, Sir“, sagte sie leise und mit einem leichten Knicks. „Wir haben nicht viel, aber vielleicht ein Stück Brot und ein Platz am Feuer.“

Grimsby, der sein Leben lang Einladungen zurückgewiesen hatte, nickte – und fand sich im nächsten Augenblick in dieser schlichten, ärmlichen Stube wieder. Die Kinder rückten näher ans Feuer, und die Mutter reichte ihrem kranken Mann eine Tasse Tee, die sie sorgsam für ihn warm gehalten hatte. „Verzeihen Sie unsere Bescheidenheit“, sagte sie entschuldigend. Grimsby sah sich um. Bescheidenheit? Er konnte sich nicht erinnern, wann er zuletzt eine solch ehrliche Freundlichkeit erlebt hatte.

Während die Kinder weitersangten, bemerkte er, wie der kränkelnde Vater mit schwacher Stimme einstimmte. Es war kein vollkommener Chor, keine Festgesellschaft mit Glanz und Überfluss – und doch klang dieses Singen in Grimsbys Ohren schöner als alles, was er seit Jahrzehnten gehört hatte.

Etwas löste sich in ihm. Eine Erinnerung kehrte zurück: an seine Kindheit, an eine Mutter, die Kerzen aufstellte, an den Geruch von Orangen und an ein Gefühl von Geborgenheit, das er längst verloren glaubte. Und in diesem Moment wusste Grimsby, dass er nicht länger draußen in der Kälte stehen wollte – weder vor diesem Haus noch vor dem Leben selbst.

Später, als die Glocken Mitternacht schlugen, verabschiedete er sich. „Danke“, murmelte er, und in seiner Stimme lag eine Unsicherheit, die fast zärtlich war. Die Kinder winkten ihm nach, und das Licht im Fenster brannte weiter, als begleite es ihn durch die Dunkelheit.

Doch kaum war er ein paar Schritte gegangen, blieb Grimsby stehen. Der Wind blies kalt durch die Gasse, und er zog den Mantel enger. Einen Augenblick lang stand er unschlüssig da, dann griff er in die Innentasche und nahm einige Münzen hervor. Schließlich kehrte er um, öffnete leise die Tür und trat noch einmal ein. Behutsam legte er die Münzen auf den Tisch, zwischen die Kerze und den Teller mit dem letzten Stück Brot. „Für die Kinder“, sagte er schlicht. „Damit sie morgen auch lachen können.“ Die Frau wollte etwas erwidern, doch der alte Mann hob nur die Hand, fast verlegen, und trat hinaus in die Nacht. Am nächsten Morgen schickte er seinen Hausarzt, um nach dem Kranken zu sehen, und ließ Körbe mit Lebensmitteln und Holz bringen. Ein Handwerker kam mit ihnen, um die schräge Tür zu richten.



Niemand wusste, wer den Auftrag gegeben hatte – doch die Frau ahnte es, als sie das Licht im Fenster gegenüber brennen sah. Dort wohnte Mr. Grimsby, und seit jener Nacht leuchtete in seinem Fenster immer eine Kerze. Von diesem Tag an änderte sich etwas in Grimsbys Leben. In den Wochen danach schickte er nur ab und zu einen Boten mit Brot, Kohle oder Kleidung. Doch bald besuchte er die Familie selbst – erst zögernd, dann mit offenem Herzen. Er hörte den Kindern beim Lesen zu, brachte Bücher und Papier, und der älteste Sohn durfte dank seiner Hilfe eine Lehrstelle antreten. Der Vater, inzwischen wieder genesen, fand durch Grimsbys Vermittlung Arbeit in einer kleinen Werkstatt, die der alte Mann gut kannte. So kehrte neues Leben in das Haus zurück – mit Lachen, Arbeit und Zuversicht. Mit der Zeit kannte man Mr. Grimsby in der ganzen Nachbarschaft als einen Mann, der half, wo er gebraucht wurde – still, ohne Aufhebens, aber mit aufrichtiger Freundlichkeit. Er bezahlte einem Nachbarsmädchen den Arzt, dem Waisenjungen nebenan die Schuhe, und er sorgte dafür, dass niemand in seiner Straße im Winter hungern musste.

Doch an jedem Heiligabend ging er zurück in jene kleine Gasse, wo alles begonnen hatte. Dort warteten die Kinder schon an der Tür, und in ihrem Haus war es hell und warm. Sie teilten Tee und Lachen, manchmal ein Lied, manchmal nur ein stilles Verstehen. Und wenn er später in die kalte Nacht hinaustrat, brannte in seinem Fenster eine Kerze – das gleiche Licht wie damals in jener Nacht, als sein Herz erwachte. Im leisen Schneefall hob er den Blick. Über den Dächern glühte der Himmel golden vom Widerschein der Stadtlichter, und in der Ferne läuteten die Glocken. Grimsby lächelte. Zum ersten Mal seit vielen Jahren fühlte er sich nicht mehr allein. Das Licht in seinem Fenster brannte die ganze Nacht – und wer daran vorüberging, schwor, dass es heller leuchtete als alle anderen in der Straße.



Am Übergang - Über Loslassen, Dankbarkeit & Neubeginn

Am Ende eines Jahres stehen wir an einer Schwelle. Hinter uns liegt ein Weg, den wir gegangen sind – manchmal leicht und sonnig, manchmal steinig und schwer. Vor uns breitet sich ein neuer aus, noch unberührt, wie frisch gefallener Schnee, auf dem keine Spur liegt. In diesem Übergang liegt eine stille Magie, die wir oft zu wenig beachten.

Der Rückblick ist wie ein Spiegel. Er zeigt uns, was wir getragen haben und was uns getragen hat: Augenblicke des Glücks, Begegnungen, die unser Herz berührt haben, kleine Erfolge, für die wir dankbar sein dürfen. Aber er zeigt uns auch die Lasten, die Sorgen, die nicht jeder Tag leichter machte. An dieser Schwelle haben wir die Möglichkeit, beides zu würdigen – das Schöne zu bewahren und das Schwere sanft loszulassen.

Loslassen ist kein Vergessen. Es ist wie das Abstreifen eines schweren Mantels, den wir nicht mit ins neue Jahr nehmen müssen. Wir dürfen das, was nicht mehr zu uns gehört, in Frieden zurücklassen – so wie der Baum im Herbst seine Blätter fallen lässt, ohne den Winter zu fürchten.

Und zugleich ist da die Vorfreude auf das Neue. Ein Jahresbeginn gleicht einem unbeschriebenen Blatt, das wir füllen dürfen – nicht mit großen Plänen allein, sondern mit kleinen Schritten, mit Gesten der Güte, mit dem Mut, uns selbst treu zu bleiben. In dieser Erwartung liegt Hoffnung: dass wir wachsen dürfen, dass wir neu beginnen können, dass uns das Leben nicht nur fordert, sondern auch überrascht.



Der Übergang ist deshalb mehr als eine Zäsur im Kalender. Er ist ein Geschenk: ein Augenblick des Innehaltens, in dem Vergangenheit und Zukunft einander berühren. Wir stehen zwischen dem, was war, und dem, was sein wird – und genau in diesem Dazwischen dürfen wir uns selbst begegnen.

Vielleicht sollten wir den Jahreswechsel nicht als Ende sehen, sondern als Schwelle zu einem neuen Raum. Eine Tür, die wir öffnen dürfen – mit Dankbarkeit im Herzen für das, was hinter uns liegt, und mit Vertrauen für das, was vor uns wartet.

Und so wünsche ich uns allen, dass wir diesen Übergang nicht hastig überschreiten, sondern bewusst: Schritt für Schritt, mit einem stillen Atemzug, mit einem leisen Lächeln – im Wissen, dass jedes neue Jahr eine Einladung ist, das eigene Leben tiefer, heller und wahrhaftiger zu leben.



Weihnachten im Garten der Familie Wunderbaum

Der Winter hatte den Garten verwandelt. Schneekristalle glitzerten auf den kahlen Ästen, und der Teich war von einer dünnen Eisschicht überzogen. Familie Wunderbaum hatte im Haus den Weihnachtsbaum geschmückt – und draußen, zwischen Sträuchern und Büschen, bereiteten die Tiere ihr ganz eigenes Fest vor.

Frieda Eichhörnchen war natürlich die Erste, die überall herumflitzte. Sie trug Nüsse zusammen, rote Beeren und sogar ein paar glänzende Kastanienschalen, die sie wie kleine Weihnachtskugeln in die Zweige hängte. „So, jetzt sieht es schon richtig festlich aus!“, rief sie stolz.

Über ihr flatterten die Birds in Black, angeführt von Anton. Diesmal hatten sie keine Mission gegen Cleocatra oder Fritz, sondern eine Mission für den Frieden. Anton sang ein tiefes „Tuuut“, und die anderen Vögel stimmten ein. Gemeinsam bildeten sie einen kleinen Chor, der das Lied des Gartens an diesem Abend besonders feierlich erklingen ließ.

Lisa Libelle schwirrte dazu; ihre Flügel glitzerten im Mondlicht fast wie Silber. Neben ihr tanzten Frido, der Schmetterling, und Annabelle, die blaue Libelle, die kleinen Lichterketten aus Tautropfen zauberten. Jedes Tröpfchen fing den Schein des Mondes ein, sodass der Garten plötzlich aussah, als sei er von tausend Sternen übergossen.

Sogar die grummelige Wespe Wanda summte an diesem Abend nicht vor Ärger, sondern vor Rührung. Die Ameisen marschierten in ordentlichen Reihen und brachten kleine Krümel als Festmahl. Und der alte Maulwurf Matthias erzählte eine Geschichte aus längst vergangenen Wintern, als der Garten noch ganz jung gewesen war. Und dann, als alle Tiere beisammensaßen – die Vögel, die Insekten, die Eichhörnchen, ja sogar Hund Rex, der friedlich in der Nähe wachte – da wurde es still. Sie lauschten.

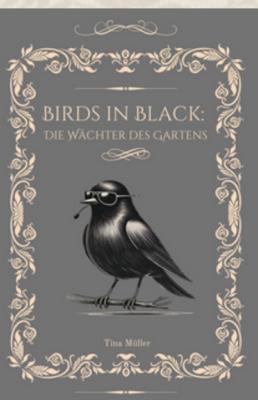


Ganz leise erklang das geheimnisvolle Lied des Gartens, dieses Flüstern, das nur zu hören war, wenn man wirklich hinhörte. Es war zart wie Schneeflocken und doch stark wie eine Umarmung. Frieda legte ihre Nuss nieder, Anton senkte die Flügel, Lissa lächelte.

Und sie alle wussten: Das war das Geschenk des Gartens – dass sie verschieden waren und doch zusammengehörten. Dass Mut, Freundschaft und wahrhaftige Toleranz sie durch jedes Abenteuer trugen. Und dass Weihnachten genau dafür da war: einander zuzuhören, Frieden zu finden und das Licht miteinander zu teilen. Als über dem Garten die Sterne funkelten, hoben alle Tiere ihre Stimmen – jedes auf seine Weise: das Zwitschern, das Summen, das Brummen, das Rascheln. Und aus all den Lauten wurde ein einziger Chor. Ein Weihnachtslied, so hell und klar, dass es selbst die Wunderbäume im Haus lächeln ließ.



Bisher erschienen:



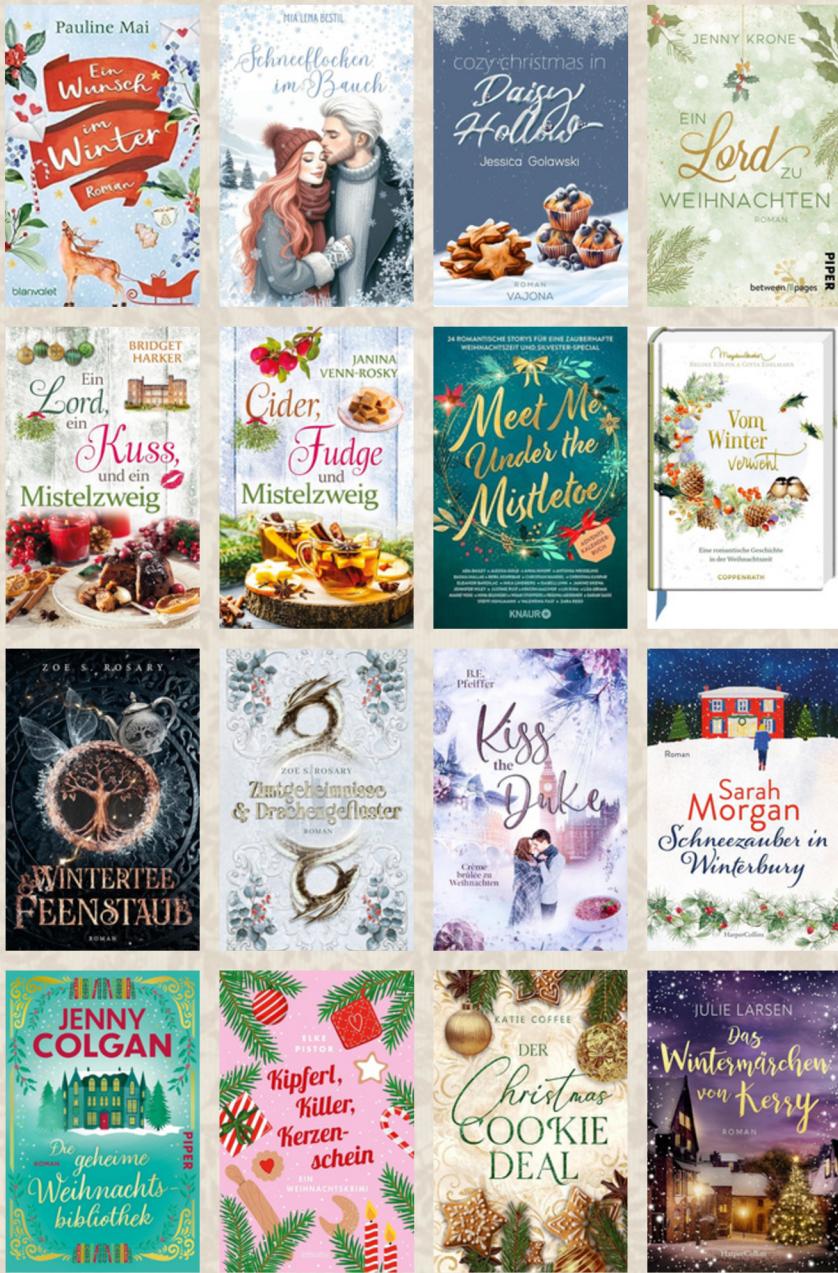


Weihnachtliche Leseschätze: Geschichten, die wärmen



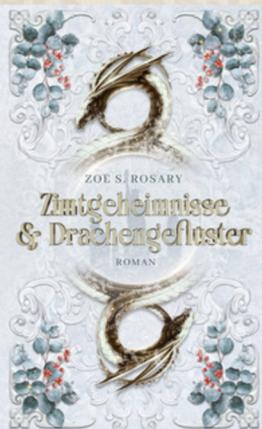
Weihnachten ist auch die Zeit der Geschichten. Während draußen leise der Schnee auf die Dächer fällt oder der Wind durch die Bäume rauscht, öffnen wir ein Buch und tauchen ein in andere Welten. Bücher sind wie Kerzen: Sie erhellen unsere Gedanken, wärmen unser Herz und schenken uns Augenblicke der Stille. Ob klassische Weihnachtsgeschichten, moderne Romane, Gedichtbände oder Kinderbücher voller Fantasie – jedes Buch, das wir zur Hand nehmen, kann uns begleiten wie ein guter Freund. Und oft sind es gerade Bücher, die zu Weihnachten zu den schönsten Geschenken werden: kleine Schätze, die lange über den Festtag hinaus Freude bereiten. In diesem Jahr haben mich einige weihnachtliche Geschichten besonders verzaubert – vom romantischen Schneefall bis hin zu funkelnenden Mistelzweigen.

Da ist etwa Zoe Rosarys „Wintertee und Feenstaub“, das uns in eine magische, herzerwärmende Welt entführt, in der der Zauber der Freundschaft ebenso spürbar ist wie der Duft frisch gebackener Plätzchen. Und Anfang November erscheint ihr neuer Roman „Zimtgeheimnisse & Drachengeflüster“ – eine Geschichte, auf die ich mich schon jetzt ganz besonders freue. Oder B.E. Pfeiffers „Ein Duke zu Weihnachten“, das uns in festliche Ballsäle und winterliche Herrenhäuser entführt – ein Buch, das Regency-Charme und Weihnachtsstimmung aufs Schönste verbindet. Auch Janina Venn-Roskys „Cider, Fudge und Mistelzweig“ darf in dieser Zeit nicht fehlen – ein Roman voller britischer Gemütlichkeit, bei dem man förmlich das Knistern des Kaminfeuers hört. Und wer es charmant, witzig und ein wenig romantisch liebt, wird sich über Bridget Harkers „Ein Lord, ein Kuss und ein Mistelzweig“ freuen – eine Geschichte mit Augenzwinkern, Herz und winterlicher Wärme. Diese und einige andere Titel machen die Adventszeit zu einer Zeit des Lesens, Träumens und Innehaltens. Denn weihnachtlich angehauchte Bücher sind wie kleine Winterwunder – sie öffnen Türen, wärmen die Seele und schenken uns Momente, in denen die Welt für einen Augenblick stillzustehen scheint.





Neuerscheinung im November 2025 von Zoe Rosary



Drei Gründe, nicht auf die Firmenweihnachtsfeier zu gehen:

1. Ich sehe meine Kollegen eh schon den ganzen Tag.
2. Ich habe Lara und Tara versprochen, den goldenen Schlüssel vom König der Drachen zu stehlen.
3. Daniel und ich haben uns auf der letzten Firmen-weihnachtsfeier geküsst.

Reese Summers braucht dringend Zeit mit ihrem magischen Buch. Deshalb beschließt sie, die Feiertage allein in einem Cottage zu verbringen, damit sie den goldenen Schlüssel vom König der Drachen stehlen kann. Nur hat Reese die Rechnung ohne Daniel, ihren Boss, gemacht. Dieser denkt gar nicht daran, ihr den Urlaub zu genehmigen und zerreißt kommentarlos den Urlaubsschein. Zudem schwebt seit einem Jahr der Kuss unter dem Mistelzweig unausgesprochen zwischen ihnen. Während Reese immer mehr in die Fänge des Königs der Drachen gerät, muss Daniel schnell feststellen, dass jemand seine Firma sabotiert. Wird Reese den König der Drachen zu Fall bringen und kann Daniel sein Unternehmen retten?

Klingt das nicht famos? Das Buch wird Anfang November erscheinen!



Buchvorstellung



Manchmal braucht es genau so ein Buch, um in Weihnachtsstimmung zu kommen – eines, das uns mitnimmt in verschneite Landschaften, zu flackerndem Kaminlicht und in Räume voller Bücher. Jenny Colgans „Die geheime Weihnachtsbibliothek“ ist genau das: eine kleine Auszeit zwischen den Seiten, warm, gemütlich und voller Buchmagie.

Die Geschichte führt uns nach Schottland – in ein altes, halb verfallenes Schloss voller Erinnerungen, das kurz vor dem Verkauf steht. Dorthin wird Mirren Sutherland, eine junge Antiquitätenjägerin, gerufen. Ein seltenes Buch soll sich irgendwo in den verwinkelten Räumen befinden – ein Schatz, der das Anwesen vielleicht retten könnte. Doch wie so oft sind es nicht nur die Bücher, die Geheimnisse bewahren: Auch die Menschen, denen Mirren begegnet, tragen ihre eigenen Geschichten in sich – allen voran der charmante Gutsherr Jamie McPherson und der undurchsichtige Antiquar Theo.



Jenny Colgan erzählt mit leiser Melancholie, aber auch mit Humor und Wärme. Man spürt den Duft alter Seiten, hört das Knistern im Kamin und sieht vor sich, wie Schneeflocken gegen die hohen Fenster des Schlosses tanzen. Zwischen Schatzsuche, Weihnachtszauber und einem Hauch Romantik entfaltet sich eine Geschichte, die ans Herz geht, ohne je kitschig zu werden.

Das Besondere an Colgans Romanen ist ihre Fähigkeit, aus kleinen Momenten große Gefühle zu formen. Sie erinnert uns daran, dass Bücher Türen öffnen können – zu anderen Zeiten, anderen Leben, aber auch zu uns selbst.

Ein Roman, der behutsam erzählt, wie Erinnerungen, Bücher und Liebe sich miteinander verweben. Perfekt für alle, die sich in der Weihnachtszeit gerne in Geschichten einkuscheln und beim Lesen das Gefühl haben möchten, ein Stück Wärme zwischen den Seiten zu finden.

Fazit: Ein leises, liebevolles Buch über den Zauber des Lesens – und über die Menschen, die Bücher zu etwas Lebendigem machen.





Glücksorte rund um Weihnachten – Lichterglanz und Tannenduft

Dieses Buch ist pure Weihnachtsfreude zwischen zwei Buchdeckeln. Ursula Kollritsch nimmt uns in „Glücksorte rund um Weihnachten“ mit auf eine stimmungsvolle Reise durch 80 besondere Orte in ganz Deutschland, an denen Weihnachten mit Herz, Musik, Düften und kleinen Wundern gefeiert wird.

Schon das liebevoll gestaltete Cover stimmt auf die schönste Zeit des Jahres ein – und im Inneren entfaltet sich Seite für Seite ein echtes Fest für alle Sinne: festlich geschmückte Gassen, leuchtende Märkte, kleine Handwerksstuben und stille Landschaften im Winterkleid. Jeder Ort erzählt seine eigene Geschichte und erinnert daran, dass Weihnachten überall dort zu Hause ist, wo Menschen innehalten und Freude teilen.

Besonders schön ist die Mischung aus Inspiration und praktischer Orientierung – mit Adressen, Tipps und kleinen Anekdoten, die Lust machen, einige dieser Orte selbst zu besuchen. Dazu kommen stimmungsvolle Fotografien, die das Herz sofort in den Advent versetzen.

„Glücksorte rund um Weihnachten“ ist ein Buch zum Stöbern, Schmöckern und Träumen – ein literarischer Adventskalender für die Seele. Perfekt für gemütliche Lesestunden bei Kerzenschein und Tee, wenn draußen die Welt in Winterfarben leuchtet.

Ein wunderbarer Begleiter durch die Weihnachtszeit – und vielleicht auch ein kleines Geschenk an sich selbst.



Klappentext:

Städte und Dörfer erstrahlen in warmem Glanz, Plätzchenduft erfüllt die Häuser, Engel musizieren und die Wichtel beginnen zu zaubern: Die Advents- und Weihnachtszeit ist voller Magie und kleiner Wunder. Ursula Kollritsch hat 80 besondere Orte in ganz Deutschland entdeckt, die nicht nur im Dezember Festtagsfreude schenken. Wenn Filmklassiker zum Leben erwachen, die Achterbahn zum Wintertraum wird und im Stadion besinnliche Lieder erklingen, wird klar: Es weihnachtet sehr!

Droste Verlag

Erschienen am 10. Oktober 2025

168 Seiten

16 Euro

ISBN: 978-3770026463

Jane Austen & die Kunst des Schreibens – Die „Persuasion“-Kollektion von Paperblanks



Bildquelle: Paperblanks

Für alle, die Jane Austen lieben, ist diese Kollektion ein kleines Schmuckstück. Paperblanks hat „Persuasion“, Austens letzten und vielleicht reifsten Roman, in seiner Embellished Manuscripts Collection neu interpretiert – elegant, klassisch und mit viel Liebe zum Detail.

Das Design zeigt eine echte Manuskriptseite aus dem elften Kapitel des Romans, umrahmt von einem zart gemusterten Stoffmotiv, das an georgianische Buchbindungen erinnert. So wird jedes Notizbuch zu einem Stück Literaturgeschichte – und zu einer Hommage an die Kunst des Schreibens.

Erhältlich sind zwei Formate: das große Ultra Journal (18×23 cm) und das handliche Midi Journal ($12,5 \times 18$ cm), jeweils mit 144 unlinierten, hochwertigen Seiten und typischem Paperblanks-Komfort – Magnetverschluss, Faltentasche und feines, säurefreies Papier. Auch ein Planer, Etui, Lesezeichen und eine Stofftasche ergänzen die Serie.

„Persuasion“ erzählt von Anne Elliot, die eine zweite Chance auf die Liebe bekommt – still, weise und berührend. Die Kollektion fängt diese Atmosphäre perfekt ein: zurückhaltend, elegant, aber voller Gefühl.

Ein Must-have für alle Janeites, Schreibenden und Papierliebhaber – und ein wunderbares Geschenk für alle, die glauben, dass Gedanken auf schönem Papier noch ein bisschen mehr strahlen.



Weihnachtsbrief



Liebe Leseliebe-Freunde,

Weihnachten ist jene Zeit, in der wir uns daran erinnern dürfen, was uns verbindet – nicht, was uns trennt. In einer Welt, die lauter und schneller geworden ist, brauchen wir vielleicht gerade jetzt mehr stille Momente, mehr Miteinander und mehr echtes Zuhören.

Wie schön wäre es, wenn wir wieder lernen könnten, einander zu begegnen – mit offenem Herzen, auch wenn wir nicht immer derselben Meinung sind. Lasst uns Brücken bauen – von Herz zu Herz, von Mensch zu Mensch. Denn am Ende wünschen wir uns doch alle dasselbe: Frieden, Nähe und ein offenes Miteinander. Wenn wir verstehen, dass Unterschiedlichkeit kein Hindernis ist, sondern eine Einladung, gemeinsam zu wachsen. Dass Toleranz bedeutet, das Andere nicht zu fürchten, sondern darin den Menschen zu sehen.

Ja, wir stehen als Gesellschaft in einem Wandel, und vieles fühlt sich unsicher an. Doch in jeder Veränderung liegt auch ein Neubeginn – die Chance, Werte wie Wahrheit, Vertrauen und Wärme wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Damit unsere Kinder in einer Welt aufwachsen können, in der Güte, Freiheit und Achtsamkeit selbstverständlich sind.

Vielleicht beginnt das Neue genau hier: in uns selbst. In der Entscheidung, freundlich zu bleiben, ehrlich zu sein und das Gute zu nähren, wo immer wir stehen.

Ich wünsche euch ein friedvolles, lichtreiches Weihnachtsfest und einen sanften, hoffnungsvollen Übergang ins neue Jahr. Möge es ein Jahr werden, in dem wir wieder näher zusammenrücken – im Denken, im Fühlen und im Menschsein.

Von Herzen,
Tina





Schlusswort



Nun sind wir am Ende dieser weihnachtlichen Leseliebe angekommen.

Ich muss gestehen: 2025 war in einigen Bereichen sehr herausfordernd für mich. Doch ich bin mir treu geblieben und habe mich in Loslassen und Vergebung geübt.

In dieser Ausgabe sind wir eingetreten in Märchen und Erinnerungen, haben Gedichten gelauscht, über Stille und Licht nachgedacht, über kleine Wunder und große Gemeinschaft.

Velleicht haben die Geschichten und Worte auf diesen Seiten ein Licht entzündet – nicht laut, nicht grell, sondern leise wie eine Kerze, die in einem dunklen Raum den Weg zeigt.

Weihnachten ist ein Fest, das nicht vergeht, wenn die Kerzen heruntergebrannt sind oder der Kalender ein neues Jahr aufschlägt. Sein Zauber lebt weiter in den Augenblicken, in denen wir aufmerksam sind, in Gesten, die verbinden, in der Hoffnung, die uns durch die Tage trägt.

Mögen Sie in dieser stillen Zeit Frieden finden,
Mögen Sie Liebe verschenken und empfangen,
Mögen Sie ein Wunder entdecken – im Großen oder im Kleinen.

Und mögen wir uns in all dem erinnern: Das Licht, das wir miteinander teilen, ist stärker als jede Dunkelheit. Lassen wir uns nicht trennen oder spalten, sondern erinnern wir uns daran, was uns verbindet: Mitgefühl, Vertrauen und das leise Licht, das wir miteinander teilen.

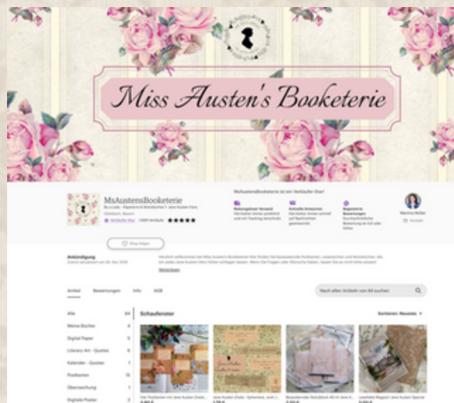
Mögen die kommenden Monate für Sie ein neues Kapitel öffnen – gezeichnet in hellem Licht, mit warmen Worten und guten Begegnungen.

Tina Müller





Mein kleiner Etsyshop »Miss Austen's Booketerie«



Ein Traum ist in Erfüllung gegangen: Ich habe einen eigenen Jane-Austen-Shop, in dem ich meine Bücher und selbst gestalteten Postkarten, Lesezeichen, Papiere etc. für euch bereitstellen kann! Ich bin so glücklich und es macht so große Freude, kreativ zu sein.

Schaut doch mal vorbei, wenn ihr Lust habt! Falls ihr etwas kaufen möchtet: Meine Leser erhalten in beiden Shops einen Gutschein über 10 Prozent ab einem Warenwert von 7 Euro! Der Gutscheincode lautet: **Leseliebe**.

Link: <https://www.etsy.com/de/shop/MsAustensBooketerie>

Neuer Shop: www.missaustensbooketerie.com (falls möglich, bitte hier bestellen ;-)!)



Meine Bücher

Alle meine Bücher sind bei BOD (www.bod.de) bereits erschienen oder werden demnächst erscheinen.

<https://buchshop.bod.de/catalogsearch/result/?q=Tina+M%C3%BCller>
oder <https://buchshop.bod.de> und dann Suche nach „Tina Müller“



Neuerscheinung



"Wahre Freundschaft ist nicht das laute Bekenntnis, sondern die stille Gewissheit, im Herzen des anderen stets einen Platz zu haben." – frei nach Jane Austen

Was kann uns Jane Austen über die Sprache der Freundschaft lehren? In einer Welt, die oft von schnellen Bekanntschaften und oberflächlichen Verbindungen geprägt ist, lädt dieses Buch dazu ein, Freundschaften durch die Linse der berühmtesten Figuren der Literaturgeschichte zu betrachten.

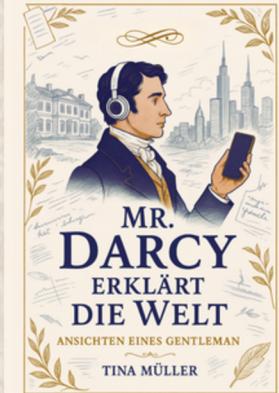
Von der Loyalität zwischen den Bennet-Schwestern in Stolz und Vorurteil über die gegensätzliche, aber bereichernde Beziehung der Dashwood-Schwestern in Verstand und Gefühl bis hin zu den moralischen Konflikten zwischen Fanny Price und Mary Crawford in Mansfield Park – Jane Austens Werke bieten uns eine Schatztruhe an Einsichten über das Wesen der Freundschaft.

Dieses Buch beleuchtet die Freundschaftsdynamiken in Austens Romanen und zeigt, wie uns ihre zeitlosen Lektionen in unserem eigenen Leben unterstützen können. Ergänzt durch praktische Übungen, Reflexionsfragen und ein Manifest der wahren Freundschaft wird diese Lektüre zu einem wertvollen Begleiter für jeden, der seine Beziehungen vertiefen und achtsamer gestalten möchte.

Erleben Sie Austens Welt der Freundschaften neu und lassen Sie sich inspirieren, Ihre eigenen Freundschaften zu schätzen, zu pflegen und in all ihrer Vielfalt zu feiern. Denn wahre Freundschaft ist – damals wie heute – eine der kostbarsten Verbindungen, die wir im Leben haben können.

"Ein absolut fesselndes Werk! Die Betrachtungen über die feinen Nuancen der Freundschaft sind geistreich und voller Einsicht. Ich habe besonders das Kapitel über Gegensätze in Freundschaften genossen. Die Autorin versteht es, den Leser in die Höhen und Tiefen menschlicher Verbindungen zu entführen – und das auf eine Weise, die durchaus literarische Würdigung verdient. Eine wirklich charmante Lektüre, die uns allen etwas über das Herz und die Natur der Freundschaft beibringt." – Henry Tilney

Neuerscheinung



„Man erkennt einen Menschen nicht an dem, was er sagt - sondern daran, was er tut.“

Was würde ein Gentleman des 19. Jahrhunderts einer Welt sagen, in der Lautstärke oft mehr gilt als Inhalt?

In diesen Aufzeichnungen öffnet Mr. Fitzwilliam Darcy - bekannt aus "Stolz und Vorurteil" - erstmals sein Notizbuch. Kein Tagebuch der Gefühle, sondern eine Sammlung von Gedanken, Beobachtungen und Maximen, die überraschend zeitlos wirken.

Mr. Darcy spricht über Würde, Zurückhaltung und Anstand - und darüber, warum Freundlichkeit keine Schwäche ist. Er schreibt über Gespräche, die mehr bedeuten als bloße Worte, und über das Schweigen, das mehr Charakter zeigen kann als jedes Geständnis.

Begleitet von Randnotizen, fiktiven Briefen und kleinen Fundstücken aus Pemberley, entsteht das Porträt eines Mannes, der nie gefallen wollte - und gerade deshalb in Erinnerung bleibt.

Ein Buch für alle, die lieber zuhören als beeindrucken.
Und für jene, die wissen, dass Verlässlichkeit mehr wiegt als Wirkung.

Weihnachtsbuchtipps



Weihnachten in Winterberg bedeutet für Sophie Becker vor allem eines: Stress und Glitzer.

Doch jedes Jahr steht sie an ihrem kleinen Stand auf dem Weihnachtsmarkt, wo sie handgemachte, nachhaltige Geschenke verkauft - nicht aus Liebe zur Weihnachtszeit, sondern als stillen Protest gegen Konsumrausch und Kitsch. Doch tief in ihrem Herzen trägt Sophie eine leise Hoffnung, den Zauber der Weihnachtszeit doch noch zu finden. Als sie eines Morgens einen geheimnisvollen Zettel an ihrem Stand entdeckt, beginnt für Sophie eine rätselhafte Schnitzeljagd durch ihre Heimatstadt. Wer steckt hinter den Botschaften, die überraschend persönlich wirken? Begleitet von Alexander, dem stillen Schreiner mit der warmen Ausstrahlung, folgt sie widerwillig den Hinweisen. Auf ihrem Weg durch die verschneiten Gassen von Winterberg begegnet Sophie nicht nur vergessenen Erinnerungen, sondern auch den kleinen Wundern, die Weihnachten erst besonders machen. Und vielleicht ist die Liebe ja doch näher, als sie dachte.

Eine herzerwärmende Geschichte über die Magie von Weihnachten, die Kraft kleiner Gesten und die stille Schönheit eines verschneiten Winterabends - ideal für alle, die sich in der Adventszeit nach Wärme und Zauber sehnen.

Mit zahlreichen Extras: Winterberger Rezepte, Winterberger Märchen, Sagen und Legenden, Weihnachtsbräuche, Bonuskapitel, ein Überraschungsepilog von Alexander, Bastelideen usw.



Weihnachtsbuchtipps



Mia und Emil können es kaum fassen, plötzlich ist ein echter Wichtel bei ihnen zu Besuch! Der freche Olaf hat seine Wichteltür geöffnet und sorgt von nun an jeden Tag für Überraschungen und magische Momente. Ob Rätsel, Streiche oder aufregende Abenteuer: Mit Olaf wird jeder Tag ein spannendes Erlebnis!

Dieses Buch lädt Kinder und Eltern ein, gemeinsam die Wichtelwelt zu entdecken. Mit magischen Wichtelbriefen, lustigen Streichen und kreativen Bastelideen verwandelt sich das Zuhause in ein Abenteuerland voller Zauber und Freude.



11. Stille Nacht, heil'ge Nacht.

1. Stil = le Nacht, heil' = ge Nacht! Al = les schläft;
2. Stil = le Nacht, heil' = ge Nacht! Hir = ten erft;
3. Stil = le Nacht, heil' = ge Nacht! Got = tes Sohn,

ein = sam wacht Nur das hei = li = ge Gl = iern=
fund ge=macht; Durch der Gu = gel Hal= le = lu=ch
o wie lacht Lieb' aus Dei = nem gött= li = chen

Impressum



Chefredakteurin/
Herausgeberin:
Tina Müller

Layout:
Tina Müller

Eigene Fotografien und
Illustrationen:
eigenstimmig.de, Tina Müller,
restliche Bilder von
www.pixabay.com und
www.canva.com. Vielen Dank!



Die Rechte an den im
Magazin abgebildeten
Buchcovern liegen zum
Zeitpunkt des Erscheinens
des „Leseliebe“-Magazines
bei den jeweiligen Verlagen.

Das „Leseliebe“-Magazin
erscheint vier Mal pro Jahr.

Feedback, Anregungen,
Kommentare etc. bitte an
die folgende E-Mail senden:

Tina Müller
Im Himbeergrund 17b
63864 Glattbach

E-Mail: tina.mueller@buchnotizen.de
URL: www.buchnotizen.de/leseliebe

Instagram: @buchnotizen

Die angegebene Anschrift ist
gesetzlich erforderlich. Ich bitte
darum, diese nicht für Werbe-
zwecke oder unaufgeforderte
Zusendungen zu nutzen. Ich
danke Ihnen für den respekt-
vollen Umgang mit meiner
Privatsphäre.





Leseliebe

Nächste Ausgabe: Februar/März 2026